

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Ortenauer Bote. 1896-1896 1856

95 (2.12.1856)

Der Ortenauer Bote.

Verfündigungs-Blatt

für die

Amtsbezirke Offenburg, Oberkirch, Achern, Rheinbischofsheim, Kott,
Gengenbach, Haslach und Wolfach.

Nr. 95.

Offenburg, den 2. December

1856.

Bekanntmachungen.

Seine Durchlaucht der Fürst zu Fürstberg werden von nun an jeden Mittwoch, wenn er nicht auf einen Feiertag fällt, Vormittags von 9 bis 12 Uhr Audienz erteilen und Vitschriften entgegen nehmen, was den Angehörigen des Fürstlichen Standesgebiets mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht wird, daß Vitschriften, welche nicht aus besondern Gründen persönlich übergeben werden wollen, nach bestehender Verordnung den betreffenden Fürstlichen Rentämtern zur Einbegleitung zuzustellen sind.

Donauersheim, den 16. November 1856.

Fürstlich Fürstberg. Domänenkanzlei.

Achern. (Die Conscription pro 1857 betr.) No. 19005. Zur Rekrutenaushebung ist für den diesseitigen Conscriptions-Bezirk Tagfahrt auf Samstag den 27. December d. J. Vormittags 8 Uhr, dahier angeordnet, wozu die abwesenden Pächtern mit dem Anfügen hiemit öffentlich vorgeladen werden, daß sie bei unentschuldigtem Ausbleiben als diensttauglich angesehen würden.

Achern, den 17. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

Schwarzmann.

Rheinbischofsheim. (Fahndung.) No. 11588. Am 13. d. M. wurde aus dem Schwanenwirthshause zu Reusfreistett ein baumwollener Regenschirm von russischgrüner Farbe, mit eisernem Gestell, wobei eine einzige Fischbeinspange, mit stählernem Bügel und schwarzem, unten mit Perlmutter eingelegtem Grin, entwendet. — Die Holzmader Gregor Müller und Mathias Geiges von Bühlertal sind dieser Entwendung angeschuldigt; allein des Regenschirms konnte man nicht habhaft werden.

Wir bitten daher um Fahndung auf den entwendeten Gegenstand.

Rheinbischofsheim, den 27. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

Merz.

Haslach. (Fahndungsurücknahme.) No. 8105. Der Rationier Franz Wilhelm Dümmler von Hausach hat sich wieder gestellt, weshalb die unterm 12. Oct. 1852 Nr. 14236 gegen ihn erlassene Fahndung zurückgenommen wird.

Haslach, den 25. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

v. Krafft-Ebing.

Gengenbach. (Gant-Edict.) No. 13657. Gegen den Nachlaß des Laver Jörgen, Küfermeister von hier, ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigtellungs- und Vorzugs-Verfahren auf Montag den 22. December 1856, Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte,

welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borg- und Nachlaßvergleiche und Ernennung des Massepflegers u. Gläubiger-Ausschlusses die Richter erscheinen als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angehen werden.

Gengenbach, den 24. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

Baumgartner.

Wolfach. (Verbeistandung.) No. 15491. Dem ledigen Johann Georg Oberfäll von St. Roman, Gemeinde Hingstthal, wurde wegen Uebelhaufens ein Beistand in der Person des Johann Dieterle von dort aufgestellt, was unter Hinweisung auf L. R. S. 513 verkündet wird.

Wolfach, den 26. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

Maltebrein.

Wolfach. (Präklusiv-Erkenntniß.) No. 15506. In der Gant der Verlassenschaft des Alt-Köhlwirths Friedrich Bja u von Schiltach werden alle diejenigen, welche in der Schuldenrichtigtellungs-Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Wolfach, den 27. November 1856.

Großherzogliches Bezirksamt.

v. Kotted.

Karlsruhe. (Lieferung von Eisenbahnschwellen und Telegraphenstangen.) Für die Unterhaltung und theilweise Erneuerung des Schwellenwerks der Großh. Badischen Staats-Eisenbahn im Jahr 1857 ist die Lieferung erheblicher Quantitäten von eichenen und tannenen oder forlenen Schwellen verschiedener Gattungen, sowie für die Unterhaltung des Telegraphen die Lieferung von 2000 Stück Telegraphenstangen erforderlich. Die Bedingungen für diese Lieferungen sind bei der Großh. Verwaltung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins, sowie bei sämmtlichen Großh. Eisenbahn- resp. Post- und Eisenbahn-Aemtern einzusehen, und haben die zur Uebernahme Lusttragenden ihre Angebote, nach Maassgabe der Bedingungen aufgestellt, längstens bis zum 10. December d. J. bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 20. November 1856.

Direction der Großh. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer.

A. Adam.

[1] Illenau. (Brennholz-Lieferung.) Die Lieferung von 400 Klaftern Buchenscheitholz und 40 " Tannenscheitholz wird im Soumissionswege an den Wenigstnehmenden vergeben. Die Angebote müssen versiegelt und mit der Aufschrift: „Holzlieferung betr.“ versehen, längstens am 20. December d. J. dahier eingereicht werden.

Es werden auch Soumissionen auf Theillieferungen von mindestens 50 Klastern angenommen.

Die Soumissionen werden am 22. December, Vormittags 10 Uhr, eröffnet.

Die Lieferungs-Bedingungen können auf diesseitiger Kanzlei eingesehen werden.

Jllena, den 27. November 1856.

Direction der Grohh. Heil- und Pflanz-Anstalt.
Koller. Brettle.

Jagdverpachtung.



Die Jagd in den Grohh. Domänenwaldungen auf der Gemartung Rippoldsau wird Donnerstags den 11. December, Vormittags 11 Uhr, im Badwirthschaftslocale daselbst wieder verpachtet.

Der Jagdbezirk umfaßt ein Areal von 2253 Morgen. Die neue Pachtzeit beginnt mit 1. Februar 1857 und währt 6 Jahre. Steigerer haben sich bei der Verhandlung über ihre Pachtfähigkeit auszuweisen.

Wolsch, am 28. November 1856.

Großherzogliche Bezirksforstei.
Wagner.



Kort. (Holzversteigerung.) In dem Grohh. Domänenwald-District Endingerwald, Schlag No. 5, diesseitiger Forstbezirks, werden nachverzeichnete Holzsortimente gegen baare Zahlung vor der Abfuhr öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als:

Dienstag den 9. December l. J.:
143 Klasten eichenes, birkenes, erlenes Scheit-, Prügel- und Stochholz.

Mittwoch den 10. desselben:
20700 Stück buchene, eichene, erlene und eichene Wellen.

Donnerstag den 11. desselben:
61 Stämme eichenes Holländer-, Bau- und Nutzholz;
5 Stämme birkenes Nutzholz.

Die Zusammenkunft ist jeden Tag Morgens 9 Uhr auf dem Schlag, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Kort, den 21. November 1856.
Großherzogliche Bezirksforstei.

Rammersweier. (Liegenschafts-Versteigerung.) In Folge richterlicher Verfügung werden der Magdalena Mai, ledig, von Rammersweier am Samstag den 27. December l. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause zu Rammersweier nachbenannte Liegenschaften öffentlich versteigert, und der Zuschlag erteilt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

a) Gemartung Rammersweier:

1. 1 1/2 Haufen Feld in der Vanged, getheilt — tagirt zu 40 fl.

2. 1 1/2 Haufen Reben und Matte in der Kreuzebene, tagirt zu 60 fl.

b) Gemartung Zell:

3. 1 Haufen Reben am Scheurer — tagirt zu 65 fl.
Offenburg, den 25. Nov. 1856.

Der Grohh. Vollstreckungsbeamte:
Ed. Weitenheimer.



[1] Petersthal, Amts Oberkirch. (Jagdverpachtung.) Dienstag den 16. December l. J., Vormittags 9 Uhr, wird im Gasthause zum Bären daselbst die Jagd auf hiesiger Gemartung vom 1. Februar 1857 an auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Petersthal, den 28. November 1856.
Das Bürgermeisterramt.
Huber.



Neumühl, Amts Kort. (Wuchstier-Versteigerung.) Donnerstag den 4. December d. J., Nachmittags 1 Uhr, läßt die hiesige Gemeinde einen fetten Wuchstier auf dem Rathhause daselbst öffentlich versteigern.

Neumühl, den 26. November 1856.
Das Bürgermeisterramt.
Richter.



[1] Neumühl, Amts Kort. (Jagdverpachtung.) Montag den 8. December d. J., Morgens 9 Uhr, wird im Rathhause zur Krone daselbst die Jagd auf hiesiger Gemartung von etwa 1200 Morgen Feld und 360 Morgen Wald, vom 1. Februar 1857 an, auf weitere 6 Jahre in Pacht öffentlich versteigert.

Neumühl, den 26. November 1856.
Das Bürgermeisterramt.
Richter.



Edartsweier, A. Kort. (Jagdverpachtung.) Mittwoch den 10. December d. J., Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Rathhause daselbst die Jagd auf hiesiger Gemartung, inclusive der Hundeselbinstel, vom 2. Februar 1857 an, auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Edartsweier, den 22. November 1856.
Das Bürgermeisterramt.
Baas. vdt. Dertel.



Ebersweier. (Jagdverpachtung.) Da bis mit dem 1. Februar 1857 die Pachtzeit der hiesigen Jagd zu Ende geht, so wird dieselbe auf 6 weitere Jahre am Donnerstag den 11. December dieses Jahres, Nachmittags 2 Uhr, im Kronenwirthshause daselbst öffentlich versteigert werden, wozu man die Jagdliebhaber einladet.

Ebersweier, den 26. November 1856.
Das Bürgermeisterramt.
Kuderer.



Offenburg. (Fahrradversteigerung.) Am Dienstag den 9. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Hause des Herrn Handelsmanns Stöckle daselbst nachbenannte Fahrnisse, welche meistens noch neu sind, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert:

1 Canapee, 2 Commoden, 6 Tische, 1 Bettstätte, 2 Nachtschischen, 1 Büffet, 1 Glasschrank, 1 Kleiderkasten, 1 Küchenschrank, 1 mit Eisen beschlagene Geldkiste, Spiegel, Tafeln mit Stabstichen, verschiedene Glaswaaren, 1 Weinpumpe und sonst verschiedener Hausrath;

wozu man die Liebhaber einladet.
Offenburg, den 1. December 1856.

A. A.
Johann Behr.

Ortenberg. (Fahrradversteigerung.) Wegen Wegzug läßt Unterzeichneter künftigen Mittwoch den 10. d. M., Morgens 10 Uhr, drei Kühe, drei Kalbinnen, 60 Str. Stroh, ein Quantum Heu, 80 Str. Dickrüben, 6 Gruben weiße Rüben, 80 Sester Kartoffeln und einen großen Haufen Dung gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Karl Stigler.



Oberkirch. (Hausverkauf.) Unterzeichneter setzt sein in der Stadt Oberkirch liegendes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes, neu von Stein erbautes Haus Samstag den 6. l. M. December, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Badischen Hofe alsda unter sehr annehmbaren und billigen Bedingungen einer öffentlichen Versteigerung aus.

Das Haus enthält 11 Zimmer, mehrere Dachkammern, 2 Küchen, 4 Speicher, 2 große und 1 kleinen Keller, Holzremise, und ist von 3 Seiten von dem dazu gehörigen, 1 Viertel großen Garten umgeben.

Karlsruhe, den 23. November 1856.
Schuster, Landamtsrevisor.



Offenburg. (Kapital-Anerbieten.) Für eine meiner Verwaltungen habe ich 2000 fl. zu ermäßigtem Zinsfuß, ganz oder in Abtheilungen, gegen entsprechenden Liegenschaftsverfaß, auszuleihen.

Rufbaum, Geometer.

Handel- und Industrie-Institut,

Steinstraße Nr. 87 in **Strassburg**,

unter der Leitung des Hrn. **Belley**.

Die Anstalt nimmt Pensionäre, Halbpensionäre und außerhalb wohnende Schüler an. Diese letztern wohnen den Studien und Spaziergängen bei, außer entgegengesetzten Begehren der Eltern.

Um genauere Erkundigungen wende man sich an Herrn **Belley** im Institut.

Der Prospectus kann auf dem Comptoir dieses Blattes eingesehen werden.

Offenburg. (Verlorener Ring.) Zwischen der Spitalkirche und dem Gasthofe zum Römischen Kaiser hier ging den 30. November ein goldener Ring mit gelbem Stein verloren. Der redliche Finder erhält gegen Abgabe desselben im Bureau dieses Wochenblattes 5 fl. 24 fr.

[1] Oberkirch und Fernach. (Die Preise des Kundenblens betreffend.) Die Delmühlenbesitzer von Oberkirch und Fernach sind übereingekommen, vom 9. December dieses Jahrs an den Oelerlohn zu erhöhen wie folgt:

Der alte Sester Reys, Mohn oder Leinsamen zu 16 fl. kostet von nun an 16 fr.; der neue Sester Reys, Mohn oder Leinsamen 12 fr.; der Druck Rüsse 3 fr. Die löbl. Bürgermeisterrämter von Durbach, Rusbach, Ulm, Stadelhofen, Haslach, Thiergarten, Lautenbach und Oedsbach werden höflichst ersucht, dieses in ihren Gemeinden nach ortsüblicher Weise zu verkünden.

Oberkirch, den 26. November 1856.

Im Auftrag sämtlicher Delmüller:
Karl Burger.

Bierbrauer-Malz,

selbstgefertigt, in guter gesunder Qualität, stets zu haben bei

Michael Rosenthal
in Bruchsal.

Zu verkaufen: Ein gut erhaltener Wagen mit eisernen Achsen und eine Weintrotte bei

Fr. Jäger
in Diersburg.

[1] **Offenburg.** (Wohnungs-Vermietung.) **Blechner J. Thalmann** hat den obern Stock seines Hauses mit Zugehörde sogleich oder bis Weihnachten zu vermieten.



Offenburg. (Geld auszuleihen.) Aus dem Fond der Sophienstiftung dahier sind 4 - 5000 fl. gegen geschliches Unterpfand auszuleihen.

Weier. (Geld auszuleihen.) Der hiesige Kirchen- und Baufond hat 900 fl. zu 4 1/2 Procent gegen geschliche Pfandversicherung auszuleihen.

[3] **Rusbach,** Amts Oberkirch. (Geld auszuleihen.) Vom hiesigen Pfarrzehnt-Kapital können 200 fl. gegen gerichtliche Versicherung aufgenommen werden.

Rechner Karl Gerdes.

[2] **Gengenbach.** (Kapitalanerbieten.) Bei der Spitalkasse Gengenbach liegen 2400 fl. Kapital, zu 4 1/2 Procent verzinslich, in beliebigen Abtheilungen zum Ausleihen bereit.
Verrechner Kuen.

[2] **Petersthal.** (Geld auszuleihen.) Bei Unterzeichnetem liegen 400 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen bereit.
Georg Huber.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte

ist ein vorzügliches Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Fuß oder an den Händen, so wie gegen Zahnschmerzen.

Ganze Patete à 40 fr.

Halbe Patete à 22 fr.

Aleinige Niederlage für die **Ortenau** bei

Ferd. Hölzlin jun.

Lehrlings-Aufnahme.

Bei einem Wundarzneidiener im Amtsbezirk Offenburg kann ein Lehrling eintreten. Das Nähere ist bei der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Offenburg. (Geld auszuleihen.) Unterzeichneter hat 400 fl. Pflegschaftsgeld gegen doppelte Versicherung auszuleihen.
J. h. Plant.

[2] **Hofweier.** (Geld auszuleihen.) **Joseph Bauert** in Hofweier hat 200 fl. Pflegschaftsgeld gegen Obligation auszuleihen.

[2] **Hofweier.** (Geld auszuleihen.) Die Pfarrei Hofweier hat 88 fl. Pfarrkapital darzuleihen.

Tagesgeschichtliche Mittheilungen.

Baden. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 21. November gnädigst geruht, den Amtmann **Siebert** in Bonndorf zu dem Oberamt Offenburg zu versetzen und den pensionirten Assessor v. **Sech** bei dem Oberamt Offenburg zu reactiviren.

Den Refractären und Deserteuren, welchen der Generalpardon vom 20. Sept. die straffreie Rückkehr in's Vaterland gestattet, ist mit allerhöchster Genehmigung von Großh. Kriegsministerium erlaubt worden, zur Leistung ihrer rückständigen Militärpflicht einen Mann zu stellen. In Folge dieser neueren Vergünstigung hat bereits eine große Anzahl Flüchtlinge die Rückkehr angekündigt.

In dem „Badischen Centralblatt“ Nr. 42 ist ein von dem Regimentsarzt **Dr. Weber** abgefaßter, ausführlicher Aufsatz: „Zur Statistik der Militärdiensttauglichkeit im Großherzogthum Baden“ abgedruckt, welcher in seinen verschiedenen Zusammenstellungen der Rekruten-Aushebungen von 1849 bis 1855 amtlichen Acten entnommen ist. Nachfolgendes ist wohl auch für einen weiteren Leserkreis von Interesse. Im ganzen Großherzogthum kommen nach siebenjähriger Durchschnittsberechnung in runder Zahl auf 100 Kriegspflichtige 47 Taugliche und 53 Untaugliche. Die Tauglichkeit erscheint größer in dem südlichen, höher gelegenen Theile Badens; Hochebene, Ebene und Hügelland bieten die größte Tauglichkeit; diese nimmt ab mit dem Auftreten von Gebirgen, und erreicht ihren geringsten Grad in hohen Gebirgen mit tief eingeschnittenen, dem Sonnenlichte nur wenig zugänglichen Thälern. Als Hauptursachen der Untauglichkeit sind zu bezeichnen: Mangel der erforderlichen Körpergröße (5 Fuß 2 1/2 Zoll neubad. Maas) und Kropf. Der Mangel der erforderlichen Körpergröße hat vom Jahr 1850 bis 1855 mit jedem Jahr etwas zugenommen. Da nun der Mangel der Größe in vielen Fällen auch nicht in absolut gehemmter, sondern nur verzögerter Entwicklung beruht, so könnte es dereinst, wenn das ange deutete Mißverhältniß sich noch weiter ausdehnen sollte, nöthig werden, statt des zurückgelegten 20. das 21. Lebensjahr für den Beginn des Kriegsdienstes festzustellen.

Der Mannheimer Handelsstand hat sich insgesammt darüber geeinigt, daß kleines preussisches, französisches und holländisches Geld zu dem im allgemeinen Verkehr schon lange üblichen vollen Course auch an Wechselzahlungen in allen Beträgen angenommen wird. Mit dieser Maßregel, welche durch das Verschwinden des Silbers vom Geldmarkte hervorgerufen wurde, ist der Handelsstand in Frankfurt vor einiger Zeit vorangegangen.

Karlsruhe, 28. Nov. (R. Z.) Verfloffenen Mittwoch, Vormittags 11 Uhr, geruhten K. Königl. Hoheit die Großherzogin Luise in Begleitung J. Exc. der Frau Oberhofmeisterin Freiin v. Roggenbach die hiesige Suppenanstalt mit einem Besuche zu beehren. Da K. Königl. Hoheit jede Empfangsfeierlichkeit ausdrücklich verboten hatten, so wurden Höchstselben nur von der Vicepräsidentin des Frauenvereins, Frau v. Gemmingen und der Frau Henle, welche an jedem Tage den Dienst in der Anstalt versah, ehrfurchtsvollst empfangen, während eine Menge Menschen sich vor dem Speisehause versammelt hatte, um die vielgeliebte Fürstin zu sehen und zu begrüßen. K. Königl. Hoheit wählten die Zeit der Verabreichung der Suppen zu Höchstihrem Besuche, um nach genomener Einsicht der Einrichtungen der Anstalt, welche sich sogar auf Prüfung der Geschäftsbücher ausdehnte, die Suppen für Kranke und Gesunde kosten, und mit Höchstihrer Hand bei der Verabreichung der Portionen an die Armen Theil nehmen zu können. Die allverehrte jugendliche Fürstin verweilte zwei Stunden in der Anstalt, sprach in den liebevollsten Worten die allerhöchste Zufriedenheit und die innigste Theilnahme an diesem wohlthätigen Institute aus, und geruhte, eine öftere, unangefündigte Wiederholung Höchstihrer Besuche gnädigst in Aussicht zu stellen. — An gleichem Tage Nachmittags besuchten Ihre Königl. Hoheit auch die hiesige Kleinkinder-Bewahranstalt, erkundigten sich auf's Theilnehmendste nach den dortigen Verhältnissen, und unterhielten sich in der liebevollsten Weise mit den Kindern, denen dieser glückliche Tag in dankbarem Andenken bleiben wird ihr Leben lang. — Gestern starb dahier nach langem Leiden der Großh. Stadtdirector a. D. August Eichrodt, Sohn des verstorbenen Generalmajors Karl Friedrich Eichrodt und Bruder des verstorbenen Staatsraths und Präsidenten des Ministeriums des Innern Eichrodt, im 56. Lebensjahr. Er wurde 1822 als Rechtspractisant recipirt und 2 Jahre später als Staatsministerial-Kanzlist angestellt, 1825 zum Kreisassessor in Mannheim, 1829 zum Amtmann in Korb und 1835 zum Oberamtmann daselbst befördert, 1840 als solcher nach Bretten, und nachdem er 1843 von Sr. Kön. Hoheit dem hochseligen Großherzog Leopold mit dem Ritterkreuze des Jähringer-Löwen-Ordens begnadigt worden war, nach Konstanz und 1844 nach Durlach versetzt. Schon im Jahr 1851, als der Verbliebene zum Stadtdirector in Heidelberg ernannt war, befiel ihn eine höchst schmerzhafteste Krankheit, in deren Folge er sich genöthigt sah, um Pensionirung bis zur Wiedererlangung der Gesundheit zu bitten. Diese ward ihm 1852 zu Theil; aber es war dem sonst so thätigen Manne nach seiner Reactivirung und Ernennung zum Oberamtmann in Bruchsal, womit ihn die Gnade des jetzt regierenden Großherzogs Friedrich Königl. Hoheit 1855 erfreute, nicht möglich, den neuen Dienst anzutreten, weshalb auf sein unterthänigstes Ansuchen seine abermalige Versetzung in den Ruhestand ausgesprochen ward. Seit geraumer Zeit verschlimmerte sich Eichrodt's Zustand so sehr, daß er das Zimmer nicht mehr verlassen konnte, und von langem, schmerzhaftem Krankenlager gestern durch den Tod befreit wurde. Friede seiner Asche!

Preußen. Berlin. In der Stadt wird viel von einer bedeutenden Erbschaft gesprochen, die dem Gasthofbesitzer Kellner zugefallen ist. Dieselbe besteht in einem Kapital von 55000 Thln. und einer bedeutenden Quantität Cigarren, 500,000 Mille (?), deren Werth gleichfalls eine ansehnliche Summe repräsentirt. Der Erblasser war ein seit langer Zeit kranker jüdischer Kaufmann, dessen Leiden mit so erheblichen Inconvenienzen verbunden waren, daß sich bereits mehrere Hoteliers veranlaßt gesehen hatten, ihm Wohnung und Pflege anzubieten. Herr Kellner hatte Rücksicht für die bedauerliche Lage des Fremden gehabt und ihn bis zu seinem Tode beherbergt. Zum Danke dafür setzte derselbe seinen Wirth in seinem letzten Willen als Erben ein. Der Testator soll keine nähern Verwandten gehabt haben. — Der hiesige Verein gegen Thierquälerei hat eine neue Maxime in Wirksamkeit treten lassen, indem er Prämien an Leute austheilt, die sich durch schonende Behandlung der Ruchthiere auszeichnen. In der neulichen Generalversammlung wurden 14 solcher Prämien zu 5 Thlr. bis 2 Thlr., zusammen 50 Thaler, vertheilt. Auch nahm

der Verein einen anderen Namen an, nämlich „Thier-Schutz-Verein“.

Berlin, 21. Nov. Nach der „V.B.-Ztg.“ hat die Regierung den Plan, die Frachtbriefe zu besteuern, aufgegeben, da die von ihr eingeforderten Gutachten der verschiedenen Handelskammern sich fast ohne Ausnahme gegen das Projekt erklärt und die großen Inconvenienzen hervorgehoben haben, welche ein solches Gesetz nicht nur für die Fuhrleute und Expediture, sondern für den gesammten Handel nach sich ziehen und so die erwarteten Vortheile für den Staat fast paralysiren würde. — Wie mehrfach verlautet, liegt die Absicht vor, bei dem nächsten zusammentretenden Landtage eine Petition um abermalige Prolongation der Einföhrungsfrist für die außer Kurs gesetzten Darlehens- und Kassenscheine einzureichen.

Koblenz, 25. Nov. Auf dem Gipfel des höchsten der in unserer Umgebung befindlichen Berge, dem sog. Kühltopf, ist eine Stelle, welche die prachtvollste Fernsicht gewährt, namentlich überblickt man von hier den Lauf des Rheines, der Mosel und der Lahn zugleich, sowie den vordern Theil der Eifelgebirge und des nassauischen Gebiets. Auf diesem schönen Punkte, der geebnet, terrassirt und mit Eichen versehen worden ist, hat gestern eine Gesellschaft hiesiger angesehener Einwohner, Beamten und Militärs eine Linde gepflanzt, welche zum Andenken an die Prinzessin Luise, jetzige Großherzogin von Baden, Höchstwelche oft und gern hier verweilte, den Namen Luise-Linde erhalten hat.

— Es wird folgendes Rheinnebel-Abenteuer erzählt: „Als vor einigen Tagen ein dichter Nebel die Fahrt auf dem Rheine unmöglich machte, mußte ein Dampfschiff unterhalb Koblenz beilegen. Ein Reisender drang mit Bitten in den Kapitän, ihn an's Land setzen zu lassen. Dieser ließ sich bewegen und setzte den Reisenden aus. Aber siehe da, im Nebel hatten die Matrosen eine Rheininsel für das Ufer angesehen und der Reisende mußte auf derselben von Nachmittags 3 Uhr bis zum anderen Morgen 10 Uhr zubringen, wo er aus seiner in dieser Jahreszeit gewiß nicht angenehmen Lage befreit wurde.“

— In Trier kursirt folgende interessante Geschichte: Vor ungefähr 100 Jahren soll ein junger Mensch, Namens Johann Reinard, aus dem nahen Dorfe Cönen nach Ostindien gegangen sein, sich hier einem indischen Stamme angeschlossen und in dem Kriege gegen die Engländer sich der Art ausgezeichnet haben, daß derselbe an Rang und Würden stieg und zuletzt die Tochter eines indianischen Fürsten zur Gemahlin erhielt. Da derselbe kinderlos blieb, so adoptirte er einen Sohn, der nach dem Tode seiner Pflegeeltern in England die Revenuen seines immensen Vermögens verzehrte, im Jahre 1840 nach Trier kam, hier aber keine Verwandten fand und bald darauf auf einer Reise in Belgien starb. In Ermangelung von präsentablen Erben soll die ostindische Handelskompagnie Hand auf die Besitzungen in Indien gelegt und solche ihrem Geschäfte incorporirt haben. Der Zufall wollte es, daß auf dem Bureau der Kompagnie in London ein Trierer, Namens Kettwich, als Kommiss angestellt war. Derselbe erhielt Kenntniß von der Sache, spürte den Verwandten nach und versprach diesen, gegen eine Remise von 10 Proc. den Vermittler in dieser Erbschaftssache spielen zu wollen. Dieser schloß wiederum Verträge mit Advokaten ab, welche im Falle, daß der Proceß gewonnen werde, ebenfalls eine Fünfteltheil erhalten sollten. Die Sache ist nun so weit gediehen, daß die Verwandten zu ihrem Erbe gelangen sollen. Nach den aufgestellten Stammbäumen zerfallen die erbberechtigten Verwandten in fünf Stämme, welche beinahe aus 100 Personen aus den Dörfern Conz und Cönen bestehen. Die ganze Erbschaftsmasse beträgt 11 Mill. Thaler. Am meisten erbt der Stamm Vermesan aus Conz. Ein einzelner, Namens Peters, der bisher Ausrufer bei Versteigerungen gewesen, soll für seinen Theil allein 325,000 Thaler erhalten. Drei der Erben sind gestern nach London abgereist, um faktisch in den Besitz der Erbschaftsmasse zu treten. Mehrere der Erbberechtigten beabsichtigen, in unsere Stadt ihren Wohnsitz zu verlegen. Einer, der Ortsvorsteher von Cönen, soll bereits in der Nähe von Trier ein großes Gut zum Preise von 60,000 Thln. käuflich, jedoch mit Vorbehalt, erworben haben.

Danzig, 4. Nov. Vorgestern wurde hier eine vier und achtzigjährige Braut — zur Erde bestattet. Dieselbe, „Kuppel-frau“ (Provinzialismus für Detailverkäuferin von Lebensmitteln), hatte vor Kurzem sich entschlossen, mit einem jungen 25jährigen Menschen das Band zu knüpfen, das die Einen ein Rosenband, die Andern ein Dornenband nennen. Aber ehe dieser Entschluß noch zur Ausführung kommen konnte, machte der Tod einen Strich durch die Rechnung. Ob der verwaiste Bräutigam im Andenken an die früh Verbliebene verharren wird? Seine Braut soll ihm auf dem Todtenbette ein Legat von 1000 Thalern vermacht haben.

Von der polnischen Grenze, 16. Novbr. Obgleich der Winter kaum begonnen hat, und die erste Schneedecke den Boden nur leicht einhüllt, kommen die Wölfe, welche im vorigen Winter in Polen zu wenig verfolgt worden sind, bereits aus ihrem Versteck hervor und nähern sich den Dörfern. So drang vor wenigen Tagen ein großer Wolf am hellen Tag in das bei Lomisch gelegene Dorf Szynanow, erfaßte einen sechsjährigen Knaben und entfloß mit seinem Raub in den nahen Wald. Obgleich die gesammte Ortsbevölkerung sofort auf den Beinen war, das Raubthier zu verfolgen, fand man doch erst nach mehreren Stunden die Knochen des unglücklichen Kindes.

Oesterreich. Wien, 13. Nov. (F.B.) Ein Kriminalrechtssall, welcher während der Untersuchung stets größere Dimensionen annimmt, beschäftigt seit einer Woche die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade. J. P., ein durch 4 Dekorationen ausgezeichneter Officier, welcher überdies einem Korps angehörte, dessen Uniform besonders Vertrauen einflößen muß, mißbrauchte diese sozialen Vorzüge zu einer Reihe von Betrügereien und Schwindelen, welche ihn erst um seine Stellung, dann um seine persönliche Freiheit und mehrere Familien um ihre Existenz brachten. Zuerst mißbrauchte er seine amtliche Stellung bei der öffentlichen Subskription auf die Kreditaktien, gewann einige tausend Gulden, wurde immer kühner, zog viele höhere Officiere in seine Börsenspekulation, deckte seine Verluste durch Wechsel, zu welchen er sich die Accepte und Giri unter mancherlei Vorspiegelungen, worunter mehrere Heirathsversprechen, erschwand, verlor abermals, nahm zu förmlichen Taschenspielerkunststücken seine Zuflucht, indem er bei Prolongation unächte Wechsel zerriß und die ächten nochmals ausgab, und endete mit förmlichen Betrügereien, welche ihn unserem ausgezeichneten Polizeirath v. Fesenthal und der Kriminaljustiz in die Hände lieferten. Am empfindlichsten wurde wohl der Redakteur der Donau, Herr v. Schwarzer, betroffen: die Produktion betrügerischer Wechsel, welche er im Vertrauen auf die Person des P. und die bekannte Zahlungsfähigkeit der Familie L., deren jüngere Tochter allgemein als dessen Braut betrachtet wurde, mit seinem Giro versehen hatte, bedrohte ihn mit allen furchtbaren Konsequenzen des Wechselrechtes und nöthigte ihn endlich zur Einstellung seines ohnehin auf schwachem Fuße stehenden Journals. Der Antheil an diesem Unglück ist allgemein.

Dänemark. Es taucht in der Presse das Gerücht auf, daß der König von Dänemark entschlossen sei, abzudanken. Diese Nachricht, mag sie begründet oder unbegründet sein, kann uns nicht überraschen, denn in der Richtung, welche die Geschichte der dänischen Monarchie in der letzten Zeit genommen hat, zeigen sich so viele Schwierigkeiten und Verwickelungen, daß es wohl nicht wunderbar erscheinen kann, wenn der Fürst der Last einer Krone müde wird, die ihm weder die Wahrscheinlichkeit, noch selbst die Möglichkeit bietet, sein Volk einer glücklichen Zukunft entgegen zu führen. Was unsere theoretischen Politiker verlangen und anstreben, die Volkswirtschaft und das gänzliche Niveliren der ständischen Gliederung, das ist in Dänemark im vollsten Maße erreicht. Ein Adel besteht faktisch nicht, ja sogar in der königlichen Familie ist die Ebenbürtigkeit der Eben nicht gesetzlich erforderlich. Da nun alle die von der Natur gebildeten Mauern, welche das gesellschaftliche und staatliche Gebäude tragen und theilen, nieder gerissen sind von den ausgleichenden und zerstörenden Fluthen der Zeitströmung, so ist es kein Wunder, daß das Königthum haltlos auf der faktisch schwankenden Masse hin und her treibt. Die Stände, seine Stützen, sind ihm entzogen,

und von den vielen Parteien und Austerparteien, die sich gegen einander abschwächen, ist keine stark genug, um der Krone eine feste und sichere Stütze zu geben. Das Prinzip der Volkshouveränität und Volksherrschaft lastet auf Dänemark, und die traurige Lage des Reiches beweist von Neuem, wie wenig die Volksherrschaft mit der Freiheit Hand in Hand geht. Während die dänischen Staatsmänner dem dänischen Landsting in einer Weise schmeicheln, wie sie kaum bei einem Despoten gefunden wird, treten sie die Bevölkerung der deutschen Herzogthümer schonungslos mit Füßen. Das Recht, selbst die Billigkeit sind zu leeren Worten geworden und der launenhaft wechselnde Wille des souveränen Volks diktiert die Maßregeln der Regierung. Und nicht etwa das gesammte Volk der dänischen Monarchie ist im Besitze dieser Tyrannei: die Landtage von Schleswig, von Holstein und von Lauenburg, welche mit dem dänischen Landsting auf der Stufe der Gleichberechtigung stehen, da auch dieser nur ein Provinziallandtag unter dem Gesamtreichstage ist, werden mit ihren Wünschen weder berücksichtigt, noch selbst gehört. Ihre Rechtsforderungen aber werden als Auflehnung und Empörung angesehen. Die Wünsche des dänischen Landstings aber, mögen sie auch Recht und Gesetz in das Gesicht schlagen, werden mit einer hastigen Geschäftigkeit und Dienstfertigkeit erfüllt. Das ist die Herrschaft der *aura popularis*. Zu dieser schweren Stellung dem zerrütteten eigenen Lande gegenüber tritt der dänischen Krone noch die Bucht der Forderungen der auswärtigen Mächte entgegen, welche mit Energie und Konsequenz eine Befreiung wenigstens der deutschen Herzogthümer von dem entsetzlichen Druck der oben geschilderten Zustände verlangen. Kann es da befremden, wenn der Träger der Krone darauf denkt, sich von der Last derselben zu befreien und sie auf das Haupt eines Nachfolgers zu legen, der sich nicht durch Versprechungen und Zusagen gebunden hat, der mit dem Schwerte des Rechts in der Hand der Herrschaft des Unrechts entgegen treten und sein Volk zu innerem Glück und zu äußerer Macht führen kann? (B. L. 3.)

Schweiz. Bern, 23. Novbr. Der Bundesrath verweigerte einstimmig, auf Preußens Begehren einzugehen, die Neuenburger Gefangenen ohne Bedingung vorläufig freizugeben; er erklärte jedoch seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen, und würdige die freundschaftlichen Rücksichten, welche der deutsche Bund in seinen Eröffnungen gemacht. Der Justiz müsse indessen freier Lauf gelassen werden. Rüstungen wurden von Seiten der Schweiz veranstaltet. — Von General Dufour sind aus Paris günstigere Berichte eingelaufen.

— Zur Beurtheilung der Verhältnisse zwischen Dienstherren und Arbeitern in der Schweiz mag folgende Notiz dienen: dieser Tage starb in Zürich der Buchhalter Bachofen der bekannten Buchhandlung Orell, Füssli und Comp., Verleger der neuen Züricher Zeitung, welcher vor 33 Jahren als Laufbursche in das Geschäft eingetreten war. Seinem Sarge folgten 15 Mitarbeiter, von welchen der älteste 57, der zweite 49, der dritte 44 und der jüngste 15 Dienstjahre im Hause zählte. Diese Zahlen gereichen den Dienstherren und den Arbeitern zu gleichen Ehren.

Türkei. Kandia (Kreta), 1. Novbr. Kandia zählte vor dem Erdbeben 3620 Häuser und 1314 Magazine; heute stehen nur noch 18 Häuser und eine ziemlich große Anzahl der aus Holz gebauten Magazine. Ganze Stadttheile bilden nur noch ein Durcheinander von Balken, Brettern, Steinen u. Manche Häuser sind von beiden Seiten zusammen und in die Straße gestürzt, und bilden in Mitten derselben solche Barricaden, daß man leichter da gehen kann, wo früher die Häuser standen, als in der Straße selbst. Im Ganzen zählt man ungefähr 750 Tode; genau hat man aber deren Anzahl noch nicht bestimmen können, da es bis jetzt unmöglich war, alle Schutthaufen zu durchsuchen. Von der alten Kathedrale sind die vier Mauern von ungeheuren Dimensionen zur Hälfte eingestürzt; die Bruchstücke derselben bedecken den Boden 100 Schritte weit mit einer solchen Schicht Blöcke, daß man Minen spielen lassen muß, um sie fortzuschaffen. Man sagt, daß unter diesen cyklopischen Trümmern mehrere arabische Familien begraben seien. Die Dörfer im Osten von Kandia, wie Petrokephalo, Pendamodi, Aggomiro, Ittharida, Ussidi,

Kaleffa sind fast ganz zerstört; Butez ist wie rasiert, keine Mauer von 3 Fuß Höhe steht mehr aufrecht. Dieses unglückliche Dorf, dessen Einwohner auf einem benachbarten Hügel lagern, zählt allein 48 Tode. Im Ganzen ist die Zahl der Todten bedeutend größer, als die der Verwundeten, und zwar weil auf Kreta die Häuser mit sehr dicken und schweren Terrassen bedeckt sind, welche in ihrem Falle Alles zerschmettern. Als Bely Pascha in Kandia ankam, herrschte die größte Verwirrung, und die Behörden betrugten sich mit einem empörenden Egoismus. Bely Pascha handhabte sein Amt mit größter Strenge, allein er hatte einen schwierigen Stand, denn man kann sich keinen Begriff machen von der vollständigen Niedergeschlagenheit, welche unter den fatalistischen Türken herrschte. Sie saßen da zwischen ihren Trümmern, heulend und wehklagend; kein Mensch legte Hand an's Werk, um den Einsturz drohenden, fortzuräumen, oder sich einen provisorischen Zufluchtsort zu schaffen. Hassan Pascha hatte einige Zelte aufgeschlagen zur Aufnahme der Frauen und Kinder; sicherlich befanden sich Verwundete unter ihnen, aber die Aerzte konnten ihnen nicht helfen, denn ein alter Negers verbot den Zutritt zu den Zelten mit dem Zauberworte: „Dies ist ein Harem.“ Bely Pascha richtete sogleich in dem hölzernen Palaste seines Vaters ein Spital ein; da aber am ersten Tag nur wenige Verwundete kamen — denn die Türken fürchteten, ihre Frauen dorthin zu schicken, und die Griechen besorgten, dort ohne religiösen Beistand zu sterben — wies Bely Pascha einen Theil des Spitals ausschließlich den Frauen an, und erlaubte den Griechen, ihre Bopon zu sehen. Die Schwestern des heiligen Josephs der Erscheinung pflegten die Frauen. Heute zählt das Spital 119 Verwundete. Ferner ließ Bely Pascha Lebensmittel vertheilen, Zelte aufschlagen und ergriff überhaupt eine Menge der geeignetsten Maßregeln, um die Lage der Unglücklichen zu verbessern.

Jerusalem. Am Geburtstage des Königs von Preußen (15. Oct.) erdröhnten 21 Kanonenschüsse von dem Davidsthorne auf Zion in Jerusalem. Die evangelische Gemeinde hielt einen Dankgottesdienst, und der preuß. Konsul hatte die preussische Fahne auf den Zinnen seines Hauses aufgezogen.

Krimm. Der *Moniteur de l'Armée* veröffentlicht ein Schreiben eines in der Krimm reisenden Franzosen, welchem wir folgende Einzelheiten über den gegenwärtigen Zustand Sebastopols entnehmen. Die Russen kommen zu Sebastopol den Stipulationen des Pariser Vertrages mit anerkennenswerther Loyalität nach. Die Regierung hat keinen der Pläne zur Wiederauführung der Befestigungswerke und Neubildung der Flotte des schwarzen Meers angenommen. Die auf der Khebe, im Hafen und in den Baien gesunkenen und in den Grund gebohrten Kriegsfahrzeuge wurden nicht wieder gehoben. Nur versuchte man, die Einfahrt der Khebe frei zu machen, um es den Handelsschiffen zu ermöglichen, sich dahin zu flüchten. Zu diesem Behufe nahm man die Masten und das Takelwerk der Linienfahrzeuge weg, aber der Rumpf der Schiffe liegt dermaßen im Sande fest, daß es nicht möglich wäre, ihn los zu machen. Taucher, welche die Hafendirection von Odessa berichtete, überzeugten sich, daß mehrere dieser Fahrzeuge ganz und gar im Schlamm versunken sind. Uebrigens ist der Hafen Sebastopols gänzlich verwaist. Der Handel zieht Ramisch vor, das in jeder Beziehung größere Vortheile bietet und den Anforderungen der Schifffahrt besser entspricht. Die Stadt Sebastopol ist immer noch ein Trümmernhaufen, in dessen Mitte sich die Häuser einiger Reichen erheben, welche ausgebessert worden, und einige Dentmale, welche während des Krieges erhalten oder seitdem wieder hergestellt wurden. Unter diesen bemerkt man 1) das berühmte Monument Kazarsky's, dem ehemaligen Fort St. Nikola gegenüber gelegen; außer der ursprünglichen Inschrift hat man darauf vor Kurzem folgende Worte eingegraben: „Die Bomben und Kugeln verschonten es“; 2) die Kathedrale und die Sultankapelle, welche völlig restaurirt wurden, und worin die Mönche des Klosters St. Georg jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst halten; 3) die Kapelle in der Vorstadt Karabelnaja, die Kirchen St. Peter und St. Michael, der Brunnen des Engels Gabriel und das Schulhaus. Im Arbeiterviertel sind viele Bewohner, welchen der

Krieg Dach und Fach geraubt hatte, wieder zurückgekehrt, aber sie leben in Mitte der Ruinen, in welchen sie sich Wohnungen zurechteten, gerade genügend, um gegen Wind, Regen und Schnee zu schützen. Die Plätze, Straßen und Umgebungen Sebastopols sind noch immer mit Geschossen, Trümmern und Brandschutt bedeckt. Die gegenwärtige Bevölkerung der Stadt kann man auf etwa 4000 Seelen anschlagen, den 10. Theil ihrer früheren Einwohnerzahl. Die reiche Bevölkerung hat von ihren Hotels und Häusern zwar wieder Besitz genommen, bewohnt aber diese Orte der Trauer und der Zerstörung nicht. Man erwartete den Marschall Fürsten Woronzoff, welcher von Odessa kommen sollte. Man sagte, er beabsichtige, seinen Palast wieder aufzuführen zu lassen und durch sein Beispiel auch Andere aufzumuntern. Außer einem Posten von 30 Mann in der kleinen Kaserne an der Meerstraße, der lediglich für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen hat, und einer Zollschutzwache bei der ehemaligen Quarantäne sieht man in diesem Theil der Stadt keine Truppen, sowie überhaupt keine Spur eines Krieges. Bastionen, Festungen, Redans, Alles ist zerstört, ausgefüllt, für immer vernichtet. Die arme Einwohnerschaft der Stadt hat jetzt keine andere Erwerbsquelle mehr, als in den Backhöfen der Umgebung zu arbeiten, was im vorigen Sommer allerdings reichlichen Verdienst bot, weil die Besitzer ihre Güter und Felder herstellen und wieder in Stand setzen lassen mußten. Die Nordseite der Khebe, wohin die russische Armee sich nach der Einnahme der Stadt zurückzog, bietet einen andern Anblick. Die Forts dort sind beibehalten, aber ihre Garnison ist so schwach, daß sie kaum zu deren Besetzung genügt. So hat z. B. das Fort Konstantin, welches früher eine Garnison von 500 Mann hatte, nur eine Besatzung von 30 Soldaten; das große Sternfort im Norden, welches 2000 Mann hatte, hat deren heute nur noch 80 u. s. w. Diese Maßregel ist übrigens leicht begreiflich, denn ein anderes System würde für Rußland nur nutzlose Ausgaben nach sich ziehen. Das Glück der Krimmbewohner beruht von nun an in Entwidlung des Ackerbaues dieses Landes. Derselbe Brief spricht von Nikolajeff und widerlegt die Gerüchte, als bauten die Russen in diesem Hafen eine neue Flotte des schwarzen Meers. Die Russen haben dort allerdings einen Viceadmiral zum Kommandanten der Flotte ernannt, aber sie werden im schwarzen Meere nur jene leichten Fahrzeuge halten, welche ihnen zu halten vertragmäßig gestattet ist. Dasselbe ist zu Cherson der Fall. Im Hafen dieser Stadt befinden sich nur französische und englische Fahrzeuge, die mit Holz nach Marseille und Liverpool befrachtet sind und den hohen Wasserstand des Dnieprs benützen, in diesen Fluß einzufahren.

Reise-Skizzen

von den Minesota-Minen nach Panama.
(Von einem prakt. Arzte.)

S. Salvador, den 18. Sept. 1856.

Den 16. Sept. kamen wir in S. Salvador an, wurden von Herrn S. freundlich empfangen und bis zur Zurückkunft Th's von Guatimala einstweilen im Hause einquartirt. Euerer Briefe habe ich in Th's Zimmer aufgestöbert und gebe Euch mit der Antwort kurze Reise-Skizzen:

Von Cairo, Stadt am Zusammenflusse des Nilflusses mit dem Ohio, verreiste ich Montags mit Ed. auf einem Steamer nach New-Orleans — hat bei Cairo schon das nordöstliche Uferkleid und die jugendliche Frische eingebüßt, und windet sein lehmiges Wasser an flachen Ufern, immer sich gleich bleibenden Waldungen, die dann und wann eine Plantage oder ein Ort unterbricht, an gestrandeten Booten und Sandbänken und Inseln vorbei, mildert durch seine große Wasserfläche die Hitze des Tages, die oft bis 96° F. und mehr gestiegen, und sieht sich lieblich an, wenn er in stiller Nacht dem Wanderer beleuchtete Wellen und Träume der Vergangenheit zuführt.

Ich habe Sklaven gesehen und ihre Herren, und nachgedacht über Recht und Gericht; doch lebt und laßt leben; die Menschen sind überall und in jeder Haut ungefähr gleich be-

gab mit Schlechtigkeit und einseitiger Richter. Der Süden der vereinigten Staaten steht, was reges Leben betrifft, weit und immer weiter hinter dem Norden zurück.

In New-Orleans kamen wir nach fünfzigstägiger Fahrt an, logirten im ersten Gasthof der Sicherheit wegen zu 3 Dollars täglich, und freuten uns herzlich, nach gemachten Einkäufen den dritten Tag auf einem Steamer die Reise über die mexikanische und caraimische See nach Aspicwall anzutreten. Ich hielt damals diese Tour für die schnellste, weil ich auf dem stillen Meere ebenfalls auf Dampfschiffe zählte; jetzt bin ich eines Besseren belehrt und würde, wie Th. mir vorher gerathen hatte, über Valise reisen. Unser Steamer fuhr bei Cuba in der Nacht auf ein Corallenriff, brach das Steueruder und mußte 2½ Tage vor Anker liegen, um solches nothdürftig auszubessern. Wir hatten wenig Passagiere, darum keine Aufregung; E. und ich nahmen die Sache kühl auf, wie sich's von Männern erwarten läßt. In Geytown landeten wir im Angesicht von 8 englischen Kriegsschiffen und luden Waffen und Munition für Walker aus. Bis Aspicwall hatten wir 3280 englische Meilen zurückgelegt von den Minen aus, und da begrüßte uns zum ersten Mal die üppige Tropenwelt.

Am ersten Tage nach unserer Ankunft fuhren wir die 47½ engl. Meilen mit der Eisenbahn von einem Ocean zum andern nach Panama, und erstaunten nicht über die hohen Preise, die von der Agentur gefordert werden, nachdem wir die Bahn in ihrer ganzen Strecke gesehen und die Opfer des Baues bedacht hatten. Panama ist altspanisch und in Ruinen, mit einer sehr gemischten Bevölkerung, deren schlechtesten Theil die freien Sklaven ausmachen.

Bis dahin waren wir immer per Dampf gereist; hier hörte der Dampf auf und die Indolenz begann; der Gasthof fraß täglich 6 Dollars aus meinem Beutel, also: irgend eine Gelegenheit, die erste, die beste, mußte willkommen sein. Nach 2 Tagen harter Ueberredung brachte ich den Capitän einer Schaluppe von drei Tonnen Gehalt dazu, uns zu seinen zwei Steuerleuten und seiner Tabakladung zu verpacken, was er um 32 Dollars für die Person mit freier Kost für die Reise nach Costa-Rica auch that. Er selbst ging unter amerikanischer Flagge nach S. Juan in Nicaragua, wohin wir eben keine Lust verspürten.

In unserm Gasthause hörten wir vom Kellner, daß mehrere Deutsche schon 8 Tage sich nach einer Reisegelegenheit nach Costa-Rica umsonst umgesehen hätten; diesen näherten wir uns — Reisen macht egoistisch — erst als unser Handel abgeschlossen war. Jetzt wollten sie um jeden Preis auch mit; doch es war kein Platz mehr vorhanden, und nachdem sie unser Boot von 20 Fuß Länge, 5 Fuß Höhe, 8 Fuß Breite gesehen und uns auf den Tabakballen betrachtet hatten, verging der Eifer merklich; wir aber freuten uns, das Meer und seine Wunder eigentlich handgreiflich zu schauen.

Unsere Schaluppe fuhr fein, und in stürmischem Wetter bewährte sie sich als gutes Seeboot; wir sahen zum ersten Mal Haifische, Delfine, sogenannte Meerschweine, schwimmende Schildkröten und gelb und schwarze Schlangen, deren eine wir im Treibholz fingen; wir sahen die herrliche Küste, die Inseln und den südlichen Sternenhimmel, das leuchtende Meer, das, als Bad genossen, sich als Sternregen über den Körper goß; die Temperatur war nicht zu hoch, auf der ganzen Reise nie drückend wie auf dem Mississippi; helle Nächte auf dem Berd, regnerische im Gestank des engen Raumes.

Einmal Mittags 1 Uhr entstand ein ungeheurer Wirbel hinter dem Boot, ihm folgte ein Schlag auf's Wasser vom Schwanz eines Walfisches, und dann passirte das mächtige Thier mit seinem Monsterleib, der ganz mit bläulich-weißen Molusken bedeckt war, unter dem Boote durch, und ging, ein König, der er ist, harmlos an den Darmlosen vorbei. Wir waren auf ein Seebad gefaßt und spielten erst die Helben nach überstandener Gefahr; E. bekam seine natürliche Farbe erst nach längerer Zeit wieder, und noch später der Steuermann seine Sprache.

Acht Tage nach der Abreise von P. bekam ich Fieber mit Kopf- und Nackenschmerz, das mich nach 9 Fasttagen wieder verließ; ich schrieb's dem Weintrinken auf dem heißen Berdede zu, und enthalte mich jetzt der geistigen Getränke, so viel ich kann; doch der Durst ist ein arger Tyrann.

In dem Hafen von Costa-Rica mußten wir 11 Tage auf eine Gelegenheit für La Union warten (Walker ist der Schrecken der Küste) und vertrieben uns die Zeit mit Scheibenschießen und Bädern in der Brandung. Nach sechszigstägiger Fahrt kamen wir für 32 Dollars per Mann auf einem Schooner nach La Union, ohne einen Kreuzer zu treffen. Von dort auf bekannten Wegen über S. Miguel auf Maulthieren nach S. Salvador. Die Reise von den Minen bis hieher beträgt nach der Angabe der Conducteure und Capitäne 4270 engl. Meilen, dauerte trotz aller Anstrengungen zur Eile fast 3 Monate und kostete mit den Waffen für uns Zweie nahezu an 900 Dollars. Th.

Der Kronschatz des Czaren in Moskau.

Derselbe ist reich an edlen Steinen von großem Werthe, zwei aber nehmen unter ihnen die erste Stelle ein. Beide sind Diamanten, einer von der Größe eines Laubeneis und in Rosettenform, er trägt den Namen Orloff; der andere ist ein unregelmäßiges Prisma und hat fast die Gestalt und Länge eines kleinen Fingers. Seine merkwürdige und verbrechensreiche Geschichte ist folgende: Er gehörte ursprünglich dem Soppis und war einer der zwei großen Diamanten, welche den Thron des Nadir Schahs schmückten, und die von den Persern „Sonne des Meeres“ und „Mond der Gebirge“ genannt wurden. Als Nadir ermordet und sein Schatz geplündert wurde, fielen die Steine einigen Soldaten in die Hände, die sie sorgfältig versteckten. Damals lebte zu Bassora ein Armenier Namens Schafras mit zwei Brüdern. Zu ihnen kam eines Tages ein Afghane und bot ihnen den großen Diamant „Mond der Gebirge“, sowie einen Smaragd, einen Rubin von fabelhafter Größe und einen Saphir vom reinsten Wasser nebst mehreren anderen Edelsteinen zum Verkaufe an, und forderte dafür eine so unbedeutende Summe, daß Schafras, argwöhnend, der Afghane sei nicht auf rechtmäßige Weise in den Besitz derselben gekommen, ihn unter dem Vorwande, daß er die Summe nicht im Hause habe, wiederzukommen bat. Der Afghane, vielleicht Berrath fürchtend, kam aber nicht wieder, und erst nach einigen Jahren traf ihn der älteste der drei Brüder zufällig in Bagdad; er hatte seine Steine soeben einem Juden für 65,000 Piafter und ein Paar kostbare Pferde verkauft. Der Jude wußte, was er erhandelt hatte, und schlug das Gebot der drei Brüder aus, die nun beschloßen, ihn zu ermorden und sich auf diese Weise der Steine zu bemächtigen. Das geschah, und um sich vor Entdeckung zu sichern, wurde auch der Afghane am folgenden Tage vergiftet. Die drei Brüder geriethen dann bei der Theilung ihrer Beute unter sich in Streit, der damit endete, daß Schafras sich seiner zwei Brüder durch Gift entledigte und mit den Schätzen nach Konstantinopel und von dort nach Holland ging. An verschiedenen Höfen bot er die Steine zum Verkaufe an. Katharina II. wollte den „Mond der Gebirge“ allein kaufen. Schafras ging deshalb nach Rußland und trat mit dem Hofjuwelier in Unterhandlung. Seine Forderungen waren ein Adelsbrief, eine lebenslängliche Rente von zehntausend Rubeln und fünfmalhunderttausend Rubel in zehn Terminen zahlbar. Graf Panin, damals Minister, zog die Unterhandlungen in die Länge und versuchte auf andere Weise in den Besitz des Steines zu gelangen. Der Armenier wurde zu verschwenderischen Ausgaben verleitet, und als er sich mit Schulden überhäuft hatte, brach Panin die Unterhandlungen ab, indem er hoffte, der Armenier würde in seiner Bedrängnis den Stein für eine geringere Summe hergeben; doch dieser merkte die Falle, veräußerte einige seiner kleineren Steine, bezahlte damit die Schulden und verschwand, ohne daß die ihm nachgesandten Agenten, die den Stein um jeden Preis ihm entreißen sollten, ihn hätten auffinden können. Schafras erscheint zehn Jahre darauf in Astrachan, wo die Unterhandlungen erneuert werden, die endlich in Smyrna zum Abschluß kommen. Er erhielt für den „Mond der Gebirge“ den Adelsbrief, 600,000 Silberrubel und 170,000 Rubel in Papier. Es existiren noch Nachkommen des Schafras in Astrachan, aber das ungeheure Vermögen, welches ihr Ahne aus dem Verkaufe der mit so vielen Greueln erworbenen Steine gelöst hat, ist ihnen wieder entronnen und sie leben im tiefsten Elend.

Der Chilisalpeter und seine Anwendung.

Der Natronsalpeter, welcher von Chili aus in den Handel gebracht und darum Chilisalpeter genannt wird, ist ein in Wasser leicht auflösliches Salz, welches in ähnlicher Weise, wie der Guano, zur Düngung benutzt werden kann und diesen in mancher Beziehung an Wirksamkeit übertrifft. Der Chilisalpeter ist nämlich noch um einige Procente reicher an Stickstoff, als der Guano, der zu uns zu kommen pflegt, und darum auch kräftiger. Mit einem Centner Chilisalpeter vermag man dieselbe Wirkung wie von 75—80 Centner Stallmist hervorzubringen, während Guano nur 60—70 Centner Dünger ersetzt. Dazu kommt, daß Chilisalpeter oft rascher und sicherer als Guano seine Wirkung entfaltet, welcher bei trockenem, windigem Wetter nicht anschlügt, sondern selbst im Boden nutzlos verdunstet. Der leichtlösliche Chilisalpeter verlangt nur ganz geringe Feuchtigkeit im Boden oder in der Luft, um seine volle Kraft zu äußern, dagegen wird ihm aus demselben Grund anhaltender Regen nachtheilig, indem dieser ihn in den Untergrund hinabspült, wo er den Pflanzenwurzeln kaum mehr erreichbar ist. Beide Düngemittel haben die Eigenschaft mit einander gemein, einen üppigen Pflanzenwuchs zu erzeugen, und der Landwirth wird je nach der Witterung bald den Guano, bald den Chilisalpeter vorziehen. In einem Punkt übertrifft aber dieser jenen ganz entschieden: Chilisalpeter bewirkt nämlich, auf Galmfrüchte angewandt, nicht leicht Lagerfrucht, sondern das Stroh wird stark und fest, die Körner werden vollkommener. Ein Centner Salpeter erzeugt etwa 3 Centner Getreidekörner; von einer Ueberdüngung mit 90 Pfund auf den wüthenden Morgen kann man einen Mehrertrag von 1 Scheffel Weizen, $1\frac{1}{2}$ Scheffel Gerste, $2\frac{1}{2}$ Scheffel Haber erwarten. Jedoch ist nur im ersten Jahr eine Wirkung wahrzunehmen. Wie der Guano dient der Salpeter mehr als Beidünger; denn als ausschließliche Düngung, wie dieser, wird er im Herbst oder Frühjahr mit viel Wasser verdünnt (100 auf 1 Pfund Salpeter) oder mit Erde, Gyps &c. gemengt, auf die Saaten aufgestreut. 60—90 Pfund genügen auf den Morgen, während 3 Centner bei ausschließlicher Salpeterdüngung nöthig sind. Bei Rüben ist die Wirkung des Salpeters gering, bei Kartoffeln bald sehr groß, bald unerheblich, bei Keps sehr groß, desgleichen bei Klee gras, am größten jedoch bei Galmfrüchten. Der Preis des Salpeters ist dermalen ziemlich hoch, der Centner kostet 12 fl. Der Gleichwerth eines Centners Stallmist kommt darnach auf 9 fr. zu stehen. Hohenheim im September 1856. Dr. L. Rau, Professor.

Das Herz.

Herz! welch' räthselhaft Wesen!
Du so klein und so weit!
Still in des Busens Heiligtume
Lebst du, ein Abbild der Unendlichkeit!
Herz! wie soll ich dich nennen?
Fragen kann ich dich nicht —
Antwort will mir nicht werden —
Zimmer entgegen mir's spricht.
Frag' ich in düstern Tagen:
Herz, was zitterst du so!
Wehmuth hauchet die Worte:
„Gern in der Welt schlug' ich froh!“
Zieh' ich mit giftigem Spotte
Kalt' mich zurück von der Welt,
Muß ich zum Schmerz ihm bekennen:
Höher der Liebe Keim schwellt!
Blick' ich in Augenterne,
Zittert der Freude Duell,
Spricht es mit fröhlichem Jauchzen:
Siehst, meine Tiefe wird hell!
Schau' ich in Aethers Räume,
Dehnet mir Andacht die Brust,
Sanfte Accorde erklingen:
„Nimm einen Theil jetzt der Lust!“
Frage ich, höher gehoben:
Wann denn genies' ich dich ganz? —
„Ewigkeit, kannst du sie fassen?
Sie widerstrahlt meinen Glanz.“

Nachruf an Josephine Burg.

Gestorben am 20. November 1856.

Zu früh für Dich, zu früh für all die Deinen
Entfloß Dein Geist der Hüll', die ihn umschloß;
Zu früh für uns, die trauernd um Dich weinen,
Virgt Dich des stillen Grabes dunkler Schoß.
Jetzt schwebt Dein Geist in freier, lichter Zone,
Wo keine Thräne, wo kein Schmerz mehr wohnt;
Als Himmels-Bräut empfängst Du dort die Krone,
Die Dich für ird'sche Leiden reich belohnt.
Verläßt schau'st Du auf die Verlass'nen nieder,
Der Geist stirbt nie, der hier uns innig band,
Du gingst — dort sehen wir uns Alle wieder —
Vom Todesfeld ja nur in's Lebensland.

Offenburg.

T. T.

Offenburger Fruchthalle.

Markt vom 29. November 1856.

Frucht- Gattung.	Ein- geführt:	Aufge- stellt vom letzten Markt:	Ver- kauft:	Mittelpreis per Malter.	bleiben auf- gestellt:
	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	fr.
Weizen . . .	146	15	150	18	30
Kernen . . .	36	23	59	15	10
Halbweizen .	56	21	70	13	20
Korn . . .	3	—	3	10	50
Haber . . .	15	—	15	5	44
Gerste . . .	56	—	50	10	—
Weichkorn .	15	—	15	11	—
	322	59	362		19

Das Marktgericht.

Brottare für den Oberamtsbezirk Offenburg.

Für die 1. Hälfte des Monats December 1856.

Weißbrot: der 2 fr. Weid 8 $\frac{1}{2}$ Loth.

Halbweißbrot: 2 fr. in langer Form 9 $\frac{1}{2}$ fr., 2 fr. in runder

Form 9 fr., 4 fr. in runder Form 18 fr.

Schwarzbrot: 4 fr. in runder Form 14 $\frac{1}{2}$ fr.

Brottare für den Amtsbezirk Achern.

Vom 1. bis 16. December 1856.

Der 1 fr. Weid 4 $\frac{1}{4}$ Loth, 2 fr. Weid 8 $\frac{1}{2}$ Loth.

Weißbrot: 13 Loth 3 fr., 26 $\frac{1}{2}$ Loth 6 fr.

Halbweißbrot ($\frac{1}{2}$ Ories- und $\frac{1}{2}$ Vollmehl): 4 fr. in runder

Form 19 fr.

Schwarzbrot ($\frac{1}{4}$ Voll-, $\frac{1}{4}$ Kernenschwarz- und $\frac{1}{4}$ Korn-

mehl): 4 fr. in runder Form 14 $\frac{1}{2}$ fr.

Brottare für den Amtsbezirk Rheinbischofsheim.

Weißbrot: der 2 fr. Weid 8 Loth.

Weißbrot zu 6 fr. 26 Loth.

Halbweißbrot: 2 fr. 10 fr., 4 fr. 19 $\frac{1}{2}$ fr.

Schwarzbrot: 2 fr. 7 $\frac{1}{2}$ fr., 4 fr. 15 fr., 6 fr. 22 $\frac{1}{2}$ fr.

Brottare für den Amtsbezirk Saslach.

Vom 1. bis 15. December 1856.

Weißbrot: der 2 fr. Weid muß wiegen 8 Loth.

Halbweißbrot: 2 fr. kosten 10 $\frac{1}{2}$ fr., 4 fr. 21 fr.

Schwarzbrot: 2 fr. kosten 8 fr., 4 fr. 16 fr.

Fleischtare für den Oberamtsbezirk Offenburg.

Für die 1. Hälfte des Monats December 1856.

Das Pfund Mastochsenfleisch 14 fr., Maststuhlfleisch 11 fr.,
Kalbfleisch 9 fr., Schweinefleisch 14 fr., Hammelfleisch 8 fr.

Fleischtare für den Amtsbezirk Achern.

Vom 1. bis 16. December 1856.

Das Pfd. Ochsenfleisch 14 fr., Kuh- und Rindfleisch 12 fr., Kalb-
fleisch 10 fr., Hammelfleisch — fr., Schweinefleisch 15 fr., ge-
räuchertes Fleisch 26 fr.